

Grube II: 5 folder Töpfe, darunter ein etwas niedriger mit Deckel und ein Topf mit brauner Innenglasur. – Dreifüßige Schüssel, Abb. 7, 12. Steilwandig, mit 2 breiten Henkeln, innenglasiert. – Flaches Becken, Abb. 7, 13 und 13a. Vierseitig, mit Schnauze an einer Schmalseite und kleinem Henkel auf der Langseite links von diesem Ausguß. Innenglasur braun. Rand senkrecht mit profiliertem Rand. Bruchstücke von einem größeren und höheren, gleichartigen Becken aus II vorhanden (Länge 55 cm, Breite 30,5 cm).

Das Wormser Museum besitzt ein vollständiges Becken, das auf der Längseite, gegen die Ecken zu, je einen Henkel zeigt. Diese Becken scheinen zum Abgießen des Fettes von einer Fleischbrühe gedient zu haben.

Von buntem Geschirre sind zutage getreten: Eine sogenannte Beutelflasche, Krause, Abb. 7, 14 (II) und 14a. Glasirt, auf schwarzem Grunde 3 gelbe Sparren; zwischen ihnen als Auflage das reliefierte Brustbild einer Frau (gelbe Haare, weiße Bluse, bläuliche Halskrause, blaues, mit eingepprägten Rosetten gemustertes Gewand). Von einer sonst beobachteten Randfassung (Bronze oder Silber) des schalenförmigen Oberteils, das weggebrochen ist, fand sich bei diesem seltenen Stücke nichts vor. [Vor dem Ende des 16. Jahrhunderts.] – Beutelflasche, Krause, Abb. 7, 17 (II). Braun, mit gefandelter Oberfläche. – Aus Grube I: eine kleinere Beutelflasche mit rauher Außenfläche. – Deckel eines Eulenkuges, Abb. 7, 15 (II) und 15a (=Seitenansicht). Fayence. Auf kleisterblauem Grund Umriffe der Federn in Blau, Augen mit schwarzer Pupille in gelber Iris, Schnabel gelb. – Gebuckeltes Tellerchen, Abb. 7, 16 (II) und 16a (= Spiegel). Hanauer Fayence (?). Dekor: Auf weißem Grund in Blau und Grau gehalten. 14 Buckel. –

Außerdem barg die Grube I neben irdenen Gefäßscherben noch Kachelreste (glasiert), Bruchstück eines Bild-Wandplättchens, mehrere Bodenplättchen, Henkel, Pfannengriffe und Tonpfeifenreste; Grube II: Braunglasierten und rauhwandigen großen Henkelkrug, 3 birnenförmige, unglasierte Henkelkrüge, ein Schüffeln (Kinderpielzeug), eine Tontasse, 2 Deckel und verschiedene Henkel.

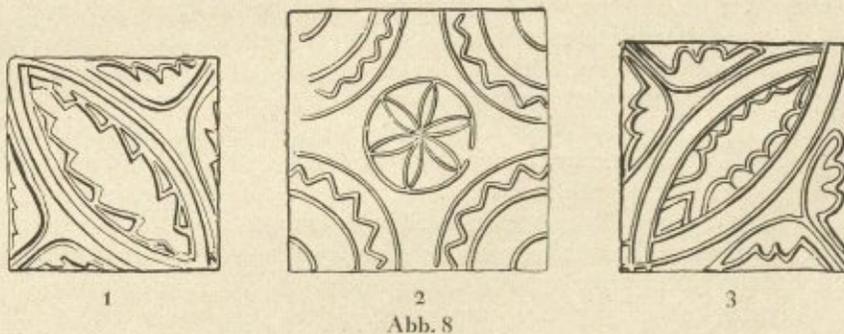


Abb. 8

## Zur Lage und Form der Fundstellen auf dem Domberg

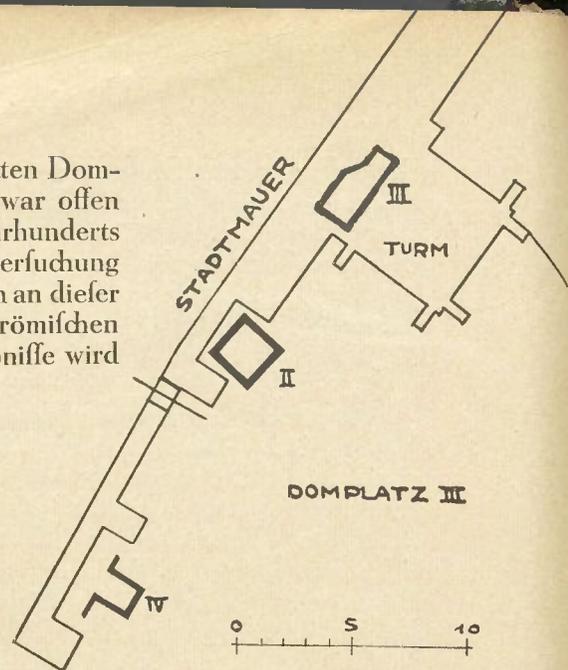
Von Dr. W. Bauer

Müllgrube I liegt auf der Südwestseite des Domes und wurde nebst anderem Mauerwerk bei Fundamentierungsarbeiten anlässlich des Baues der Treppe, die von der Andreasstraße zum Domplatz emporführt, angechnitten. Einige Maße mögen die genaue Lage festhalten. Die Entfernung gegen Westen von der Wand des Hauses Andreasstraße 6 beträgt 20,65 m. Diejenige von der Ostwand des Hauses Andreasstraße 8 = 25,50 m. Von der Kante des Bürgersteiges liegt die Grube 11,30 m zurück. Ihr Innenraum hat die Ausmaße 3,30 zu 1,78 m.<sup>4</sup> Die längere Seite dieses Rechteckes befindet sich parallel zur Straße. Die Sohle der Grube erreichte die Tiefe von 1,20 m. Die Stärke des unregelmäßigen, z. T. aus Bruchsteinen und Ziegeln errichteten Mauerwerkes schwankte zwischen 38 und 42 cm. Der bauliche Befund läßt es als sicher erscheinen, daß wir es hier nicht mit dem Keller eines Hauses zu tun haben, sondern mit einer wohl zu einem Haus der Andreasstraße gehörigen Müllgrube. Leider konnte ein kleiner Kanal, der sich seitlich an die Grube angeschlossen, nicht mehr ausgeräumt werden. Die Einwurfstelle der Gegenstände ließ sich, im Gegensatz zu einer der nächsten Gruben, nicht mehr ermitteln, da die obere Abdeckung der Grube fehlte.

Müllgrube II. Die im folgenden angeführten Sickergruben liegen alle in der Achse des Domwestchores und sind in den Nischen der dort befindlichen Stadtmauer untergebracht. Das Gebiet der ehemaligen von Heylschen Stallungen umfaßt auf der Rückseite einen Teil der Stadtmauer mit

<sup>4</sup> Die genauen Maße verdanke ich dem Entgegenkommen der Dombauleitung Worms.

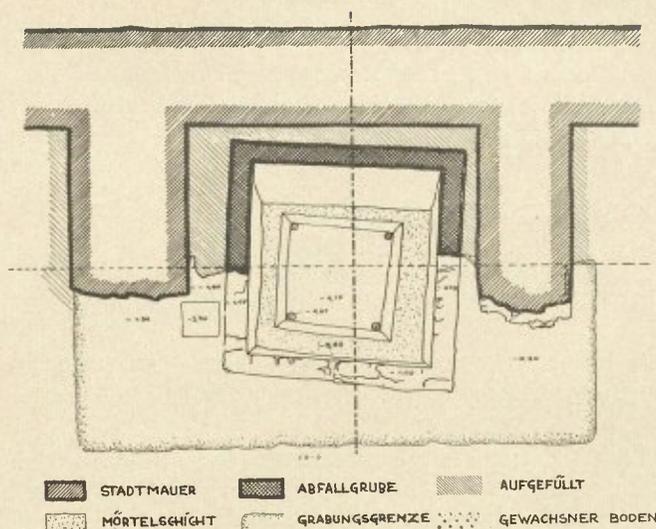
4 Nischen. Drei derselben waren bis zur Ausgestaltung des dritten Domplatzes zugemauert. Die am weitesten südlich gelegene Nische war offen und zeigte Formen, die durch einen Umbau zu Ende des 19. Jahrhunderts bedingt waren. Müllgrube II wurde bei einer eingehenden Untersuchung der Stadtmauerfundamente in Nische 3 festgestellt. Die Grabungen an dieser Stelle der Stadtmauer sollten Klarheit über das Verhältnis der römischen zur mittelalterlichen Befestigungsanlage schaffen. Über die Ergebnisse wird weiter unten berichtet werden. Die Grube sitzt nicht symmetrisch zwischen den beiden Pfeilern der Mauer, sondern ist in ihrer Achse um 15 cm gegen die nördliche Stütze verschoben. Ihr Grundriß ist fast quadratisch und hat eine Seitenlänge (im Lichten) von 1,94 bzw. 2 m. Die seitlichen Mauern zeigen eine recht sorglose Technik. Ziegel (sogenannte Königsteine, 30 cm lang, 15 breit und 5 hoch), unbearbeitete und bearbeitete Sandsteine und schließlich Kalksteine, die der römischen Stadtmauer entnommen sein dürften, bilden in buntem Durcheinander das Material zu ihrem Aufbau. Die Stärke der Mauern beträgt durchschnittlich 25 cm. Die vordere Hälfte der Grube bis 1,10 m unter dem Niveau des gepflasterten Hofes, der in einer Ebene mit dem auf



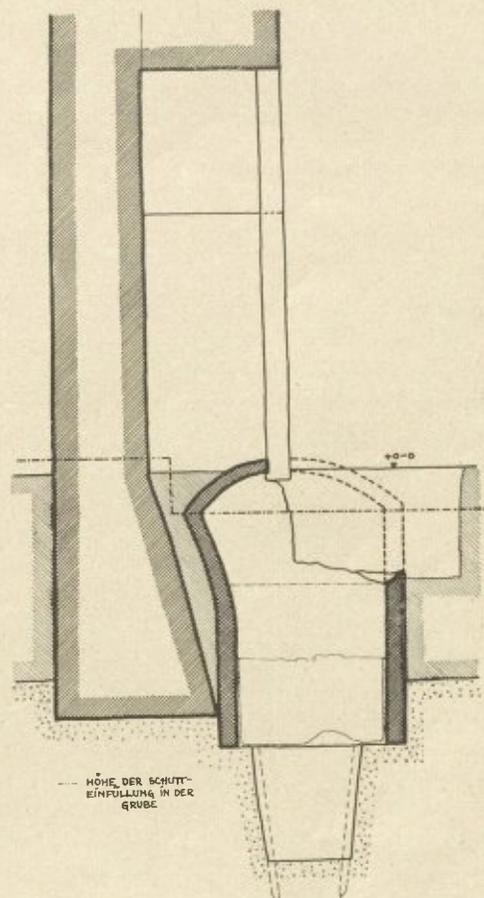
Lageplan der Fundstellen

herausgeriffen und der darin liegende Schutt und Müll bis auf diese Tiefe entfernt. Aus dieser Tatsache läßt sich erklären, daß ein Teil der Scherben, die zur Ergänzung des Glases und der Keramik nötig waren, nicht mehr aufgefunden werden konnte. Damals, vor einigen Jahrzehnten, als man die vor kurzem abgerissenen Stallungen errichtete, brach man auch die eine Hälfte des Gewölbes weg, das in einem flachen Bogen, mit 40 cm Stich, die Grube von Westen nach Osten überdeckte. Der letzte Rest dieser Übermauerung spannt sich heute zwischen die hintere westliche Seite der Grube und die Verschlußmauer der Nische gegen Osten. Diese Abschließung der Nischen kann nach dem Steinmaterial zu urteilen nur im vorigen Jahrhundert getätigt worden sein. Der gemauerte Teil der Grube hat eine Tiefe von 2,90 m. Alle Wände, bis auf die der Stadtmauer zugekehrte, sind senkrecht. Die hintere Seite jedoch läuft dem abgebochten Fundament der Stadtbefestigung parallel, und weicht so von der Senkrechten um 35 cm nach Westen aus. Die beiden Wangen der Grube sind bis unter die Abschlußmauer der Nische erhalten. Der untere Teil der Mauerung ist mit einem dünnen Putz versehen. Dieser Verputz zieht auch über den kleinen, auf jeder Seite verschieden breiten Absatz, der nun zu der kleineren, in den Lehm eingestochenen Sickergrube vermittelt. Der obere Teil dieser Sickergrube ist mit einer Seitenlänge von 1,25 m quadratisch, er engt sich nach unten bis auf 1,10 m ein. Die Kanten dieser Grube laufen nicht mit denjenigen der gemauerten Anlage parallel. Um ein Zusammenrutschen der 1,20 m tiefen Sickergrube zu vermeiden, wurden in den Ecken runde Pfähle von 10 cm Durchmesser eingerammt. Sie stecken 45 cm tief in der Sohle und schlossen oben bündig mit dem Absatz, der zur gemauerten Anlage führt, ab. Die Pfähle konnten nur in Spuren festgestellt werden, da durch die Feuchtigkeit ihre Substanz völlig vergangen war. Der Boden der Sickergrube liegt in einer Tiefe von 4,10 m. Der Hauptteil der Scherben fand sich in dem oberen Teil der Grube wirt durcheinander. Eine schichtweise Ausräumung, die vorgenommen wurde, um eine Datierung der Fundstücke zu ermöglichen, zeitigte keinen Erfolg. Immerhin ließ sich zwischen dem Inhalt der gemauerten Grube und dem der tiefer befindlichen Sickergrube ein Unterschied feststellen. In einer Tiefe von 2,90 m, also mit dem Ende des gemauerten Teiles, hörten die Funde plötzlich auf und es schien zunächst, als ob die Anlage hier ihr Ende hätte. Bei näherer Untersuchung fand sich dann die Sickergrube, in der nur einige wenige Reste von Glascherben lagen, die, gemessen an dem großen übrigen Bestand, der aus dieser Abfallgrube gefördert wurde, bedeutungslos sind.

Müllgrube III. Die dritte Müllgrube, deren Ausbeute gering war, liegt zwischen dem Turm des von Heylschen Schloßgartens und der Stadtmauer. Westlich an den Turm schließt sich eine Nische der Befestigung an. Sie ist durch eine kleine Türe von dem Untergeschoß des Turmes erreichbar. Die Nische selbst hat eine Tiefe von 2,40 und eine Breite von 1,50 m. Die Grube III befindet sich, ebenfalls wie Grube II, nicht nur unter der Nische, sondern erstreckt sich noch ein Stück außerhalb derselben. Sie hatte das gleiche Schicksal wie die zweite Anlage, beim Bau des Turmes wurde der vordere Teil weggeriffen. In einer Höhe von 1,40 m verschwand die Mantelmauer. Von der Sohle der Grube aufwärts blieben 1,10 m der alten vorderen Grubenmauer erhalten. Auf diesem Rest sitzt das Fundamentmauerwerk des heutigen Turmes auf. Ungestörtes Material konnte also nur in dem



Grundriß des Befundes bei Grube II



Aufriß des Befundes bei Grube II

untersten Teil erwartet werden. Die eigentliche Sickergrube, die das Wasser abzuführen hatte, ist 70 cm in den gewachsenen Lehm eingetieft. Im Gegensatz zu der vorigen Anlage zeigt sie einen kreisförmigen Grundriß. Ihr oberer Durchmesser beträgt 1,10 m, der untere 90 cm. Ein Teil der Sickergrube war mit einer dünnen, 1 cm starken Mörtelschicht verkleidet. Die durch zwei Brandschichten begrenzte unterste Einfüllung des gemauerten Teiles barg die Funde. Es handelt sich um folgende Gegenstände: Die Reste von 13 gemusterten Magelbedern, von denen sich 5 bis zum Rande teilweise wiederherstellen ließen. Zwei Fragmente von Magelbedern mit Standreif, 2 Böden von größeren Flaschen. Ein Fülle von Randstücken, die zu nicht mehr erhaltenen Gläsern gehörten. Randformen von Krautstrüngen (Abb. 38), Rest eines Glases in der Form ähnlich wie Abb. 73, Spuren eines großen Nuppenbeckers, außerdem das oben erwähnte Glas Nr. 7. Zwei verschieden hohe engrillige Töpfe. Nach den Angaben des Untersuchungsamtes der Stadt Worms war die weißliche Masse, die sich in dem einen noch vorfand, eingetrockneter weißer Käse. Außerdem wurde noch das Bruchstück einer Bodenfliese aus rotem Ton geborgen, das in derselben Form noch nicht in der reichhaltigen Sammlung von Fliesen des Museums der Stadt Worms enthalten ist.<sup>5</sup> In der eigentlichen Sickergrube konnten keine Gegenstände geborgen werden. Während die Abdeckungen der anderen Anlagen zum größeren Teil zerstört waren, fand sich diejenige der Grube III noch ziemlich intakt vor. Ein flacher Stichbogen, der an feinem Auflager auf der Turmseite in einer Breite von 50 cm herausgebrochen ist, überwölbte die Abfallstätte. Die Stichhöhe betrug 35 cm. Im Scheitel des Gewölbes dicht an der Mauer befand sich die Einwurföffnung für den Unrat. Sie ist heute, wenn auch zugemauert, noch erhalten und mißt 40 mal 50 cm.

Eine Unterfuchung der zweiten Nische der Stadtmauer brachte keinerlei Ergebnisse. Eine Müllgrube hatte sich dort nie befunden. Schließlich wurde in der ersten Nische eine mittelalterliche Abortanlage (IV) aufgegraben. Über eine schiefe Ebene ruftchten die Fäkalien in die eigentliche Grube, die sich unter der Nische parallel zur Mauer befand. Durch die Mauer sickerte die Flüssigkeit in den Stadtgraben. Der obere Teil war ebenfalls im vergangenen Jahrhundert abgetragen worden. In der Grube fanden sich Überreste aus allen Zeiten. Römische Ziegel, Fliesen, Terra sigillata, ein Bruchstück Pingsdorfer Keramik, Reste von frühmittelalterlichen Bombentöpfen, einrillige Gefäße, Siegburger Steinzeug, grün und gelb glasierte Kacheln. Schließlich eine Fliese aus grauem Ton.<sup>6</sup> Vermutlich wurden diese Gegenstände zusammen mit Schutt in die Grube eingefüllt.

<sup>5</sup> f. Grill: Wormser mittelalterliche Bodenfliesen. Worms 1922. Tafel II, Abb. 44 und 45. Die neue Fliese zeigt ein ähnliches, aber reichhaltigeres Muster.

<sup>6</sup> f. Grill. a. a. O. Tafel III, 85.

An einer anderen Stelle des dritten Domplatzes follte eine kurze Grabung über die Anlage der Thomaskapelle Aufschluß geben.<sup>7</sup> Tief fundierte Mauern fanden sich, die jedoch in keinerlei Zusammenhang mit den Fundamenten der Thomaskapelle gebracht werden konnten. Eine Fülle von Fliesen wurden bei dieser Untersuchung zutage gefördert.

### Die Anlage der Stadtmauer am dritten Domplatz

Koehl hat in feinen Ausführungen über das römische Worms die westliche Seite der römischen Befestigung geklärt. Er vermutet, daß der mittelalterliche Mauerzug auf den Substruktionen der römischen Stadtmauer errichtet sei.<sup>8</sup>

Bei unseren Grabungen mußten sich, wenn die obigen Ausagen stimmten, unter dem heutigen Mauerwerk, das stark mit den bekannten rechteckigen römischen Quadern durchsetzt ist, die Fundamente der römischen Anlage vorfinden.

Von Müllgrube II und III aus wurde nun aus diesem Grunde ein Stollen unter der Mauer durchgetrieben, und die genauen Maße genommen. Es ergab sich folgender Bestand: Das Fundament der Mauer erwies sich als römisch. Es besteht aus großen unbearbeiteten Kalksteinbrocken, die ohne Mörtel zusammengesetzt, auf dem hier 45 cm tief ausgestochenen, gewachsenen Lehm aufsitzen. Während die Mauer an ihrem Fundament 1,70 m Breite zeigt,<sup>9</sup> ist sie auf dem Niveau des heutigen Bodens nur 1 m breit. Die Böschung von 70 cm befindet sich auf der Innenseite. Die Mauerung der Müllgrube II geht 30 cm tiefer wie das Fundament der Befestigung. Von dem Oberteil der römischen Anlage ist nichts mehr vorhanden. Ob sich der von Koehl festgestellte Spitzgraben auch an dieser Stelle vorfindet, muß eine genauere Untersuchung ergeben, die bei der Anlage der Treppe in den alten Graben hinab in nächster Zeit anzustellen ist. Eine genaue Datierung des aufgehenden Mauerwerkes war bis jetzt an dieser Stelle nicht möglich. So kam den kurz vorher geführten Untersuchungen sehr zu statten, daß es sich im Verlauf der Domplatzarbeiten als notwendig erwies, zwei kleine Pförtchen durch die Stadtmauer zu brechen, um von der Westseite einen Zugang zu dem neuen Domplatz zu schaffen. Die beiden Durchlässe follten sich zu beiden Seiten des dritten Pfeilers einordnen. Bei den Durchbrucharbeiten ergab sich, daß die Mauer an dieser Stelle so unzuverlässig und schlecht erbaut war, daß sie in einer Breite von 4 m bis zur Bodenhöhe niedergelegt werden mußte.

Während dieses Abbruches konnten nun wichtige Feststellungen über die Entwicklung der Mauer gemacht werden. Pfeiler und Bogen waren von der Mauer durch eine deutliche Fuge getrennt. Die ersteren müssen demnach einer späteren Zeit zugeschrieben werden. Südlich des dritten Pfeilers führte eine kleine Pforte durch die Mauer. Das einfache Steingewände war mit einem Halbkreisbogen oben geschlossen, und hatte den Anschlag nach außen. Die Türe mußte sich demnach gegen den Graben öffnen. Sie konnte durch einen quer gespannten Türbalken (das Loch zum Einsetzen desselben fand sich im Gewände) von der Grabenseite aus verschlossen werden. Die Tür, deren einer Gewandestein in zweiter Verwendung angebracht war (denn er zeigte die Spuren eines romanischen Profiles), maß in der lichten Höhe 1,85 m, in der Breite 1,10 m. Das Mauerwerk über ihr war durch vier Sturzhölzer abgefangen, die sämtlich schon vorher, wie aus der Bearbeitung zu erkennen war, einem anderen Zweck gedient haben. Die Hölzer zeigten einen Querschnitt von 8–10 cm. Beim Abbruch der 85 cm starken Mauer kam auch ein senkrechter Holzanker von beachtlicher Länge zum Vorschein. Er follte dem Mauerwerk den nötigen Halt verleihen. Der Pfeiler, der nur 1,30 cm tief fundiert war, mußte ebenfalls neu errichtet werden. Seine Mauerung war folider, wie die des anderen Teiles; hier waren oft nur zwei Schalen gemauert, die Höhlung dazwischen war mit Schutt ausgefüllt. Nach der Profilierung der Pforte und der einzelnen eingemauerten Fenstergewände dürfte der Teil der Stadtmauer über der Erde der Renaissancezeit entstammen. Pfeiler und Bogen wurden später, vermutlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts, hinzugefügt. Der erste und der dritte Pfeiler enthalten in ihrem unteren Teil je einen romanischen Stein mit Profil, der ehemals zu einem Bogen gehört haben muß. Näheres hierzu ließ sich nicht ermitteln. Die Zeitstellung wird durch die Form des Profiles auf „um 1200“ festgelegt. Beide Steine, aus rotem Sandstein, stammen von dem gleichen Bogen. So ergibt sich ein Bild, das demjenigen an anderen Stellen der Wormser Stadtbefestigung gleicht. Es sei nur auf die Konstruktion der Mauer auf der nördlichen Seite des Torturmes hingewiesen. Dort lassen sich aufs beste die einzelnen Entwicklungsstadien verfolgen. Zunächst nur klein

<sup>7</sup> f. E. Kranzbühler: *Verfundene Wormser Bauten*. Worms 1905, S. 74.

<sup>8</sup> f. Korrespondenzblatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft. 1903. Nr. 10, S. 90.

<sup>9</sup> Das Maß, das E. Anthes in dem X. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt 1918, S. 109 mit 2 m angibt, kann also nicht stimmen.

und niedrig, trug sie auf der Rückseite eine Böschung aus Erde, um dem Verteidiger den Blick über das Gelände zu ermöglichen. Eine weitere Erhöhung machte die Anbringung eines Wehrganges notwendig. Die einzelnen Balken des Laufganges waren eingemauert. Dieser Zustand hat sich bis in unsere Tage auf der Südseite der Stadtmauer erhalten. Eine dritte Reduktion endlich unterbaute den Wehrgang mit den, heute noch in den verschiedenen Stadtteilen sichtbaren Bogen. An die Stadtmauer am dritten Domplatz waren Häuser angebaut, denn die Zimmereinteilung läßt sich unter dem zweiten und dritten Bogen noch feststellen.

Für Worms liegt eine eingehendere Untersuchung der mittelalterlichen Befestigungsanlage noch nicht vor. Erst wenn diese Vorarbeiten erledigt sind, werden wir über die karolingische Stadtumwallung, deren spärliche Spuren am Verschwinden sind, näheren Aufschluß erhalten können.

## Unbekannte Tonmodel

### Ein kleiner Beitrag zur mittelrheinischen Kunst

Von Dr. Walter Bauer

Model sind kleine Formen aus Ton oder Stein, die zu Abdrücken in verschiedenerlei Material benutzt werden. Die Bestände des Museums der Stadt Worms enthalten eine ganze Anzahl dieser entzückenden Werke der Kleinplastik.<sup>1</sup> Hier seien nur einige neue, z. T. unbekannte Model aufgeführt und näher beschrieben. Zweck und Material der Model wird in früheren Veröffentlichungen eingehend erörtert.<sup>2</sup>

Als im Jahre 1930 im Kreuzgang der Pauluskirche in Worms Umbauten vorgenommen wurden, fand sich beim Abbruch der in den Keller des Ostflügels der Klostergebäude führenden Treppe, zwischen den Stufen im Erdreich liegend, ein rundes Tonmodel.<sup>3</sup> Es ist aus weißem Pfeifenton hergestellt und ausgezeichnet in der Schärfe seiner Form erhalten, so daß es ohne weiteres möglich war, einen Abdruck zu nehmen. Das Model hat einen Durchmesser von 6,2 cm bei einer Stärke von 1 cm. Auf dem Abdruck ist eine nackte Frau, die von dem Tod überrascht wird, dargestellt (Abb. 1). Der Körper der Frau ist in Halbrelief wundervoll modelliert. Von ihrem linken zum Kopf emporgehobenen Arm hängt ein Schleier nieder, den sie mit der rechten Hand erfaßt und in anmutigen Falten weiter zu Boden gleiten läßt. Sie hat den Kopf leicht nach rechts gewendet, von wo der Tod an die Schöne herantritt. Er berührt mit seiner linken Hand den Ellenbogen der Frau, mit der rechten ergreift er den Schleier. Sein großer mißgestalteter Kopf sitzt auf einem viel zu kleinen, ausgemergelten Körper. Zwischen beide Gestalten schiebt sich rechts unten ein Hündchen ein, das zu dem Mann emporblickt. Auf der linken Hälfte des Modells ist eine Burg mit einer Palisadenwand dargestellt. Die übrige Fläche ist in spätgotischer Weise mit einer Fülle von Ranken, Linien und Spruchbändern überfät.



Abb. 1

Die gesamten Darstellungen sind von einem Vierpaß umrahmt, um den sich ein Spruchband von außerordentlicher Schönheit der Linienführung schlingt. Auf der Seite des Todes enthält es den Vers, beginnend an dem Kopf des Mannes: „ach du armer sack von erden, was ich bin das mußt du werden“. Es sind die Worte, die der Tod zu der Frau sagt. Sie gibt ihm zur Antwort (den Spruch auf der linken Seite des Bandes): „ich bin frisch und wohlgetan und lebe lange funder van“. Vierpaß und Spruchband werden von zwei Kreislinien eingeschlossen, die die ganze Komposition zusammenhalten.

Auf einer Reihe anderer Model kommt eine ähnliche nackte Frau, wie die auf unserer Darstellung vor.<sup>4</sup> Die meisten dieser Model entstammen der mittelrheinischen Kunst. Einige von ihnen dürften,

<sup>1</sup> f. Mainzer Zeitschrift 1934, S. 11. Bieln: Gotische Tonmodel im Museum der Stadt Worms. Dort auch die frühere Literatur.

<sup>2</sup> f. Bonner Jahrbücher 1876, S. 120. Dornbusch: Über Intaglien des Mittelalters und der Renaissance.

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1918, 3. Heft, S. 89 von Bode und W. F. Volbach: Mittelrheinische Ton- und Steinmodel aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> f. Wormsgau I, Heft 10, S. 400. Bauer: Funde bei den Ausgrabungen in der Pauluskirche zu Worms, 1928.

<sup>4</sup> Bode-Volbach, a. a. O. S. 89.